

Predigt am 16. Juni 2019, Friedenskirche Eichenau, Joh 3,1-8

Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Welch ein Entsetzen, Welch ein Erschrecken, liebe Gemeinde, springt uns da von Nikodemus entgegen. Ich versuche mich hinein zu spüren in diese Person. Ein Manager des Glaubens, ein Oberkirchenrat würden wir heute wohl sagen, in der Spannung zwischen geistlicher Begleitung und weltlich organisatorischen Aufgaben. Nikodemus hat den großen Teil seines Lebens Gott gewidmet, im Tempel, im Gebet, in der Lehre. Er hat sich getreu an die Riten seiner Glaubensgemeinschaft gehalten - und dennoch befindet er sich in spiritueller Nacht. Er spürt: etwas fehlt! Die Geschichten über diesen Jesus lassen ihn ahnen, ja zur Gewissheit werden, da gibt es offenbar die Möglichkeit einer viel intensiveren Beziehung zu Gott. Entzieht das den Grund seiner Glaubensarbeit in all den Jahren? War denn alles falsch oder zu oberflächlich?

Wenn ich mir das hier und heute vor Augen halte, bin ich dann noch in der Rolle von Nikodemus oder bin das **ich** in meiner unermüdlichen Suche nach der heilsamen Verbindung zu meinem Gott? Ist nicht in jedem von uns ein Nikodemus?

Schamhaft schleicht er sich in der Dunkelheit der Nacht zu diesem Meister hin - es ist ihm peinlich, keiner soll ihn sehen. Was sollen denn seine Glaubensbrüder von diesem Trampelpfad jenseits des anerkannten Glaubensweges halten? In seinem Inneren spürt er Unklarheit, Nebel, Nacht. Er fragt sich: Bin ich auf dem richtigen Weg? Kann ich vor meinen Glaubensbrüdern verantworten, was ich hier tue? Aber passt das zu meiner Vorbildfunktion? Ist diese Frage überhaupt wichtig? -- Immerhin, Nikodemus hat sich auf den Weg gemacht, er hat sich eingelassen auf die Beziehung zu Jesus. Wie ist das bei Ihnen. Vorbereitet natürlich, wie man das als guter Manager tut: Offenbar gab es ein Meeting der Ratsherren vorab: Tagesordnung-Punkt1: was ist da los? Punkt2: wie interpretieren wir das? Punkt3: was sagt die Schrift dazu? Ergebnis: *„Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“*

Eine blendende Eröffnung für ein schwieriges Gespräch, meinen Sie nicht? Vor meine Unsicherheit schiebe ich mein Wissen und den Hinweis, dass andere genauso denken und dass ich das Thema gut vorbereitet habe. Dem Anderen Wertschätzung gegenüber zu zeigen ist sicher klug, das mag ihn milde stimmen. Eine schöne Maske, die Nikodemus sich da aufgesetzt hat. So sind wir: wir bauen uns eine Persönlichkeit auf, halten die für unser Ich und zeigen sie voller Stolz unseren Freunden, Kollegen und Partnern. Welche Antwort würden wir jetzt nach dieser brillanten Eröffnung erwarten? „Ich freue mich, dass Sie da sind und bin beeindruckt von der Arbeit, die Sie sich vorab gemacht haben. Sie sind ein gottesfürchtiger Mensch“. Politur für unsere Maske, Balsam für unser Ego.

Nicht so Jesus:

*Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.*

Er blickt direkt durch die Maske hindurch in dein Herz: „Hier geht es doch um dich! Ich weiß, dass du hier bist, weil du Gott suchst, ihn sehen möchtest. Doch auf deine bisherige Art geht das nicht.“ Touche! Mit einem Satz verrückt Jesus Nikodemus Weltbild. Es geht nicht darum, gut zu scheinen, sondern gut zu sein, gut zu werden. Menschen werden doppelt geboren und tragen sozusagen zwei Personen in sich vereint und solange du dir dieser Wiedergeburt nicht bewusst bist, solange du meinst, du seist ausschließlich dieser Erdenmensch aus Fleisch und Blut, mit Maske und Ego-Orientierung, solange kannst du Gottes Reich nicht sehen. --- Ja aber, wie soll das denn gehen? Genau das will nun Nikodemus von Jesus wissen.

Spüren Sie die Anspannung von Nikodemus? Seine Maske ist gefallen, er ist an einer Kernfrage seiner Existenz angekommen: wer bin ich wirklich? Wie finde ich Gott? Und wie kann ich alter Mann das bewerkstelligen, der ich jetzt erkenne, dass der bisherige Weg nicht ausreicht? Hilf mir, Jesus, den Weg zu finden ----

*Jesus antwortete:*

*Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist.*

Jesus verdeutlicht zum zweiten Mal: Wer neugeboren wird, der kann in das Reich Gottes kommen. Diese neue Erscheinungsform des Menschen ist offenbar das Ebenbild Gottes, nicht unser Alltagsmensch aus Fleisch und Blut. Der Weg zu Gott gelingt nicht durch Verstandesarbeit, nicht durch Denken. Dieser Weg mag gelingen durch eine Öffnung hin zur verborgenen Quelle. Das braucht einen Pfad durch undurchsichtiges Gelände. Darüber hinaus erkennen wir eine weitreichende Konsequenz von Jesu Wort: Es gibt das Reich Gottes, es ist nicht irgendwo in der Zukunft, nach dem Tod, im Himmel, hinter der Galaxis, es ist mitten unter uns, jetzt! Und man kann es sehen, Sie, ich, wir alle könnten es sehen, wenn wir denn in diesem inneren Zustand, in diesem Bewusstsein der neuen Geburt wären. --- Ja aber, wie soll das denn gehen? Jesus spricht zweimal von Geburt und macht in seiner Symbolsprache deutlich, zunächst einmal brauchst du gar nichts dazu tun. Geburt geschieht. Es liegt in der Natur des Menschen geboren zu werden, sowohl fleischlich als auch geistig. Wie jedes Neugeborene braucht auch der geistige Mensch Liebe, Aufmerksamkeit und Wachstumsmöglichkeiten.

Johannes weist uns also auf die zwei Erscheinungsformen des Menschen hin. Wir sind sowohl Körper (und die Psyche mit unseren Gefühlen und Begierden zähle ich dazu) als auch Geist. Unsere biologische Existenz geht zurück über die Generationen unserer Vorfahren. Unsere geistige Gestalt ist in Gott gegründet vor aller Zeit. Hier ist die wahre Heimat des Menschen. Diese geistige Gestalt ist unser ewiger Bestandteil, sie kommt von Gott und ist auf Gott hin ausgerichtet.

Wir sind aufgefordert, uns zu entscheiden. Wem widme ich meine Aufmerksamkeit, an wem orientiere ich mein Handeln, am fleischlichen Erdenmenschen oder am geistigen Menschen?

Über die Natur des Geistes haben sich Generationen von Theologen und Philosophen Gedanken gemacht. Ein Schluss könnte sein, der Willensakt, sich für Gott zu öffnen, sich in freiem Willen auf ihn hin zu entwickeln, in eine Beziehung einzutreten zu ihm, sich verwandeln zu lassen - dieser Willensakt ist ein wesentliches Element des geistigen Menschseins. Ohne diese Hinwendung kommt der geistige Mensch nicht ans Licht.

Und damit ist Nikodemus bereits neu geboren. Er hat sich Jesus zugewendet. Aber offenbar muss Jesus ihm und uns zweimal deutlich machen, dass diese neu geborene geistige Person unsere Aufmerksamkeit braucht.

Schauen wir uns die zwei Erscheinungsformen genauer an. An was erinnern Sie sich aus ihrem fleischlichen Leben? ---- Ich erinnere mich an eine Auseinandersetzung um eine gerechte Bezahlung; an meine Verurteilung einer Kollegin, die ihre Arbeit nicht pünktlich abgeliefert hat; an meine Angst, einen wichtigen Auftrag zu verlieren.

Was aber hat in den letzten Wochen unser geistiges Menschsein ausgemacht? Wo finden sich bei Ihnen die Spuren des Geistes? ----- Ich habe die Schönheit, das strahlende Licht in einem Bild von Monet auf mich wirken lassen. Ich habe für eine kranken Freund gebetet. Und - ich spüre in mir diesen evolutionären Impuls, mich immer wieder auf den Weg zu machen, Gott neu zu finden.

Noch konkreter: im Glaubensleben ist die Zugehörigkeit zur Kirche Fleisch, der Glaube an Gottes verwandelnde Liebe ist Geist. Das ist ja die äußere Schale der Nikodemus-Geschichte: nicht die leibliche Kirchengemeinschaft vermittelt die Teilnahme am Reich Gottes, sondern die Wahrnehmung von Gottes Geist. Die äußere Arbeit zum Broterwerb ist Fleisch, die Arbeit an der inneren Entwicklung ist Geist. Die Hinwendung zum materiellen Erfolg - Fleisch, das Hineinbringen von Werten in Arbeit und Gemeinschaft - Geist.

Wer aus dem Fleisch geboren ist, der versteht sich von den Maßstäben der Welt her. Je mehr wir uns auf diese Maßstäbe einlassen, desto mehr besteht die

Gefahr, dass wir zu Fledermäusen werden. Unser ganzes Verhalten ist optimiert auf die Bewegung in der dunklen Nacht.

Wer aus dem Geist geboren ist, sieht die Welt in neuem Licht. Er ist dazu erwacht, sich selbst neu zu verstehen als werdender Geist, eingebettet in das Werden der Schöpfung.

Wenn wir uns darauf einlassen, dann verschieben wir die Mitte in unserem Leben. Das Ich als falsche Mitte der Persönlichkeit, unsere Maske, wird durch eine neue, echte Mitte ersetzt. Diese neue Mitte ist der „Christus in uns“. Unser Leben im Außen, in der Welt, dient dazu, das innere Licht zu erleben, zu formen und weiter zu reichen.

Für Nikodemus ist diese Begegnung mit Jesus die Neugeburt. Johannes erzählt später noch einmal von ihm, wie er Myrrhe und Öle an Jesu Grab bringt. In ihm ist der Same aufgegangen und gewachsen.

Jesus schließt seinen Hinweis an Nikodemus ab mit einem Gleichnis über den Wind:

*Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von neuem geboren werden. Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.*

Wie ist das mit dem Wind? Wir nehmen seine Wirkungen wahr, das Rauschen der Bäume, das aufgeblähte Segel. Aber wo er herkommt?

Ich habe ein Bild aus meiner Kindheit vor mir: ich stehe am Strand, der Wind bläst ordentlich, ich spüre ihn auf meiner Haut im Gesicht, ich höre sein Brausen. Die Haare fliegen nach hinten. Welche Freude, welcher Glanz in meinen Augen. Ich breite die Arme aus, strecke meine Nase noch höher in den Wind. Da spüre ich mein Leben. Jetzt möchte ich fliegen wie ein Drache, mich dem Wind ganz hingeben, wie ein Vogel voller Eleganz auf dem Wind gleiten, ohne Anstrengung, mit Leichtigkeit dem folgen, wohin der Wind mich bringt. Und heute als Erwachsener? ---- Ja, manchmal höre ich das Brausen des Geistes. Ich weiß nicht wo er herkommt, ich spüre nur seine Auswirkungen: eine neue Lebenssituation liegt vor mir. Ein Projekt, eine Beziehung scheint zu Ende zu gehen. Oder es öffnet sich eine Tür für etwas, was mir lange am Herzen lag. Dann will ich mich einlassen, meinen neu geborenen Menschen in den Geist halten wie als Kind meine Nase in den Wind. Ich möchte seine Bewegungen spüren, diese kindliche Neugier wieder wahrnehmen, wohin der Geist mich wohl führen wird. Gleiten mit den Flügeln meiner Seele. Ich weiß nicht, warum ich gerade jetzt in dieser Lebenssituation bin, ich weiß nicht wohin er mich führt

der Geist. Aber er reißt mich empor und heraus aus dem klebrigen Lehm meiner  
Alltagsstraßen. Hinauf geht es zu meinem wahren Wesen und ich weiß, auf  
diesem Weg bin ich von Gott geführt -  
ich bin in meiner wahren Heimat, ruhig und klar, als einzigartiger Teil im  
trinitarischen Lebensprozess.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
der bewahre unsere Herzen in Christus Jesus, unserem Herrn.

*Stefan Sedlacek, Prädikant*